

Vom Recht zur Kunst.

Emil Preetorius und die Universität Gießen

LUTZ TRAUTMANN

Die Universität Gießen besitzt viele Bücher mit eingeklebten Bucheignerzeichen, sogenannten Exlibris, und in ihrer Universitätsbibliothek auch eine Exlibris-Sammlung.¹ Ein Blatt darin fällt durch seine schöne Gestaltung nach dem Entwurf des Graphikers und Gießener Alumni Prof. Dr. Emil Preetorius (1883-1973) besonders auf.²

Wer gerne in alten Büchern blättert, wird im Deckel des Einbandes oder auf dem fliegenden Vorsatz oftmals ein Exlibris finden. Man nennt die kleinen Blätter „Exlibris“ nach dem traditionellen lateinischen Hinweis auf den Eigentümer: „aus den Büchern (von...)“. Die Gewohnheit eines gedruckten und dann sauber in ein Buch eingeklebten Besitzvermerks geht in der frühen Neuzeit mit dem Entstehen großer Büchersammlungen infolge der Erfindung des Buchdrucks einher und erlebte vor allem im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts weite Verbreitung.³ Wer damals eine größere Büchersammlung besaß, hatte meist auch ein Exlibris. Es sollte ein Buch nicht nur kennzeichnen, sondern auch schmücken, nach Möglichkeit auf individuelle Art. Buchliebhaber, sogenannte Bibliophile, Büchersammler und Bildungsbürger hatten vielfach gleich mehrere Exlibris. Es gab schließlich Eignerzeichen für Einzelpersonen, Eheleute, Familien, Institutionen sowie Geschenk- und Gedenkexlibris. Sie wurden, je nach dem Geschmack der Auftraggeber, von Künstlern, Graphikern und Setzern mehr oder weniger aufwändig gestaltet und in allen vorhandenen Druckverfahren hergestellt. Ähnlich wie man Briefmarken sammelte, entstanden bald auch Sammlungen von Exlibris.⁴ Bibliothekswissenschaftler sahen diese Entwicklung zwar kritisch, da ein aus dem Buch

-
- 1 Zu einigen Exlibris der Sammlung in Auswahl s. Bader, Bernd, Mäzene, Künstler, Büchersammler. Exlibris der Universitätsbibliothek Gießen (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 57) Gießen 2007.
 - 2 Zu E. Preetorius vgl. aus der Fülle der Literatur lediglich Emil Preetorius. Ein Leben für die Kunst (1883-1973), hrsg. von Michael Buddeberg, München 2015 und Hölscher, Eberhard, Emil Preetorius. Das Gesamtwerk, Buchkunst, Freie und Angewandte Graphik, Schriftgestaltung, Bühnenkunst, Literarisches Schaffen (Monographien künstlerischer Schrift 10) Berlin Leipzig 1943.
 - 3 U. a. Schottenloher, Karl, Das alte Buch (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler 14) Berlin 1919 S. 224-227; Mummendey, Richard, Von Büchern und Bibliotheken, 6. Aufl. Darmstadt 1976 S. 163-166; Valter, Claudia, Kunstwerke im Kleinformat. Deutsche Exlibris vom Ende des 15. bis 18. Jahrhunderts (Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 15) Nürnberg 2014.
 - 4 Die Deutsche Exlibris-Gesellschaft e.V. zum Beispiel wurde 1891 in Berlin unter dem Namen „Exlibris-Verein zu Berlin“ gegründet und besitzt heute, nach 129 Jahren, eine Sammlung von 40.000 Graphiken.

herausgelöstes Exlibris den Zusammenhang zwischen beiden zerstört und die Provenienz eines Bandes nicht mehr nachvollziehbar macht.⁵



*Abb. 1: Exlibris für René Ibach-Preetorius (Blattgröße 8 × 11 cm),
Entwurf von Emil Preetorius, um 1920 (UB Gießen, 22. 641. 33).*

Exlibris haben sich jedoch im Lauf der Zeit zu einer eigenen Kunstgattung in kleinem Format entwickelt und wurden, auch ohne Zusammenhang mit einem Buch, verschenkt, getauscht und antiquarisch verkauft.

Das abgebildete Exlibris gehörte einmal René Ibach-Preetorius (1900-1960). Er trat 1922 in die renommierte, 1794 gegründete Hof-Klaviermanufaktur Rud(olf) Ibach Sohn seiner Familie ein, wurde mit einer staatswissenschaftlichen Arbeit „Die bergisch-märkische Klavierindustrie“ in Würzburg promoviert und verlobte sich 1922 mit Ilse Lothes, seiner späteren Ehefrau. Dr. René (Renatus) Ibach arbeitete ab 1932/33 bei der Klavierbaufirma C. Bechstein und dann wieder bei Rud. Ibach Sohn in Berlin in der Geschäftsführung mit. Ilse Ibach übernahm 1960 nach dem Tod ihres Mannes seine ererbten Anteile an der Firma Ibach.⁶ René

⁵ Schottenloher, wie Anm. 3; Mummendey, wie Anm. 3.

⁶ Speer, Florian, Findbuch zum Familien- und Firmenarchiv Ibach o. O. 2012, S. 13, 16, 32-33, 46-48, 65, 101 zu René und Ilse Ibach. Der Doppelname von René Ibach erklärt sich vermutlich aus familiären Beziehungen zu der Hof-Möbelmanufaktur A. Bembé in Mainz, deren Geschäftsführer und Teilhaber seit 1880 Emil Preetorius' Onkel, Geheimer Kommerzienrat Wilhelm Preetorius (geb. 1852), war. Albert Rudolf Ibach (1873-1940) wird im Findbuch als Onkel von René Ibach bezeichnet. – Aufgrund von Einschränkungen in der derzeitigen Coronaviruskrise konnte keine Einsicht in Unterlagen des Familien- und Firmenarchivs Ibach genommen werden, auch Auskünfte daraus waren nicht zu erhalten. Ich danke Frau Sabine Falke-Ibach geb. Ibach für die frdl. Zusendung des Findbuchs. – Das

Ibach hat eine größere, wohl auch sehr schöne bibliophile Büchersammlung besessen, wie man anhand der in den Antiquariatshandel gelangten Bände teilweise nachvollziehen kann. Unter anderem besaß er die Vorzugsausgabe von Thomas Manns Roman „Buddenbrooks. Verfall einer Familie“ aus dem Jahr 1919 mit der Nummer 28 und der Unterschrift des Autors.⁷

Das Exlibris für Ibach-Preetorius hat, wie bereits erwähnt, der bekannte Buchgestalter und Graphiker Emil Preetorius entworfen und auch mit seiner Signatur „P“ gekennzeichnet. Emil entstammte einer wohlhabenden Lederfabrikantenfamilie in Stromberg bzw. Alzey und Mainz. Sein Vater Dr. Karl Jakob Preetorius (1854-1947) war Jurist und zunächst als Staatsanwalt und Landrichter in Mainz und später als Generalstaatsanwalt in Darmstadt tätig. Emil Preetorius besuchte in seiner Geburtsstadt Mainz das Gymnasium und, durch die Versetzung des Vaters, seit 1893 in Darmstadt das Ludwig-Georgs-Gymnasium, wo er am 14.09.1901 die Abiturprüfung ablegte.⁸ Er studierte als Untertan des Großherzogtums Hessen-Darmstadt u. a. an der Landesuniversität in Gießen. In einem handschriftlichen Lebenslauf im Universitätsarchiv Gießen teilte Preetorius weiter mit:

„1901/1902 genügte ich meiner Militärpflicht im Feldartillerie-Regiment N[ummer]o 25 (Großherzogliches Artilleriecorps) zu Darmstadt. Herbst 1902 bezog ich die Universität München und im Herbst des folgenden Jahres die Universität Berlin. Im Sommer 1904 vertauschte ich diese mit der Landesuniversität zu Giessen, der ich bis zum Herbst 1905 angehörte. Im Winter dieses Jahres bestand ich hier die juristische Fakultätsprüfung mit der Note 3. Seitdem habe ich mich vornehmlich mit der Abfassung meiner Dissertation beschäftigt.“⁹ Preetorius belegte an seinen drei Studienorten die Fächer Medizin, Physik, Kunstgeschichte und Rechtswissenschaft.¹⁰ Hierbei verteilte sich seine Studienzeit auf zwei Semester in München, ein Semester in Berlin und drei Semester in Gießen.¹¹ In München besuchte Preetorius die Vorlesungen der Professoren Birkmeyer, Gareis und Hellmann, in Berlin die der Professoren Gierke, Brunner, Kohler, Wagner und

in Abb. 1 gezeigte Exlibris wurde bei Buchbindearbeiten in der UB Gießen dem Buch Raphael, Max, Von Monet zu Picasso. Grundzüge einer Ästhetik und Entwicklung der modernen Malerei, 2., unveränderte Auflage, München 1919, mit der Signatur 22. 641. 33, entnommen und der Exlibris-Sammlung der UB Gießen zugeführt.

7 Verkauft durch das Antiquariat Carl Wegner, Berlin. In dieser Ausgabe der 100. Auflage von 1919 befand sich ein Exlibris für René Ibach-Preetorius von E. Preetorius, wie Abb. 1. – Das Ehepaar Dr. René und Ilse Ibach hatte auch ein gemeinsames Exlibris, entworfen von Hanns Thaddäus Hoyer (1886-1960). Es wird in Antiquariatskatalogen öfter erwähnt und zeigt zwei Schilde, wie bei einem Allianzwapen, mit Monogrammen.

8 UAG, Jur. Prom. Nr. 1244, Bl. 54r-54v. Lebensdaten abweichend bei Buddeberg, wie Anm. 2, S. 132.

9 Wie Anm. 8.

10 UAG, Stud. Mat., Emil Preetorius, darin sein Studienbuch; Krone-Balcke, Ulrike, Artikel „Preetorius, Emil“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001) S. 683-684.

11 UAG, Jur. Prom. Nr. 1244, Bl. 53r.

Jastrow. An der Universität Gießen hörte er bei den Professoren Schmidt, Leist, Biermann, Mittermaier, van Calker und Biermer.¹²

Abb. 2: Unterschrift des Emil Preetorius, 1906 (UAG, Jur. Prom. Nr. 1244, Bl. 50v).

Als Referendar in Darmstadt reichte Emil Preetorius 1906 eine Arbeit über „Die eheherrliche Vormundschaft und das bürgerliche Gesetzbuch“ bei dem Geheimen Justizrat Prof. Dr. Arthur Schmidt in Gießen zur Promotion ein.¹³ Die Beschäftigung mit dem BGB führte Preetorius dabei u. a. zu der Schlussfolgerung: „Das geltende Eherecht entspricht der sozialen Stellung der heutigen Frau nicht. Nie hat die Frau in ihrer Bildung dem Manne so nahegestanden wie heute. Freilich wollen wir damit nicht sagen, daß die Geschlechter überall gleichzustellen sind. Einem jeden hat die Natur ihre Vorzüge gegeben, und ein jedes besitzt seine Schwächen. [...] Man braucht weder die Vorherrschaft der Frau zu wünschen, noch die Abschaffung der Ehe zu verlangen und kann dennoch eintreten für die volle Gleichberechtigung von Mann und Weib. Damit wird kein mechanisches Gleichmachen erstrebt, kein Gleichgelden des Ungleichwertigen, sondern allein die gleiche Möglichkeit für jeden, sich seiner Art, seinen Anlagen entsprechend zu entwickeln, sie zur Geltung zu bringen und so der Gesamtheit am besten zu nützen. Nirgends aber ist die Gleichberechtigung notwendiger, unentbehrlicher als in [...] der Ehe.“¹⁴ Professor Schmidt schrieb als Referent zu der Erstellung und Beurteilung der Promotionsarbeit in seinem Gutachten für die Fakultät: „Ich habe häufig mit dem Verf(asser), der nach seinem Examen noch längere Zeit in Gießen gesessen hat, die Arbeit besprochen. Er hat mir auch wiederholt eingehende Mitteilungen über den Fortgang seiner Arbeit gemacht.“ Im Ganzen habe ihm, Schmidt, die Arbeit aber nicht vorgelegen und er mache verschiedene Verbesserungsvorschläge. „Über das Ergebnis, zu dem Verf(asser) gelangt, kann man verschiedener Ansicht

12 Preetorius, Emil, Die eheherrliche Vormundschaft und das bürgerliche Gesetzbuch, Diss. jur. (Gießen) 1906, hinter S. 78

13 UAG, Jur. Prom. Nr. 1244, Bl. 3r-45r, 49r. Jahresangaben abweichend bei Buddeberg, wie Anm. 2, S. 132.

14 Preetorius, wie Anm. 12, S. 69.

sein. Ich selbst teile die Ansicht des Verfassers nicht, gebe aber zu, daß sich über diese Frage streiten läßt. Jedenfalls führt Verfasser seine Ansicht konsequent durch und begründet sie mit Wärme und nicht ohne Geschick. Die Ausführungen de lege ferendo sind – wenigstens zum Teil – jugendlich und vergreifen sich wiederholt im Ausdruck. Ich lasse aber dem Verfasser gerne seinen Standpunkt und auch seine Begeisterung für eine Reform.“ Der Referent beantragte am Ende seines Gutachtens die Annahme der eingereichten Dissertation durch die juristische Fakultät, machte aber zur Auflage, dass der Kandidat sich mit ihm ins Einvernehmen setzen und die erforderlichen Änderungen vor der Drucklegung vornehmen solle.¹⁵ Ende Juli 1906 bezahlte Preetorius die fälligen Promotionsgebühren von 433,- Mark an die Universität und unterzog sich am 31. Juli 1906 der mündlichen Prüfung. Dabei anwesend waren sämtliche Mitglieder der juristischen Fakultät. Es prüften ihn die Professoren Dr. Arthur Schmidt als Referent über deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Gesetzbuch, Dr. Wolfgang Mittermaier über Strafrecht, Dr. Alexander Leist über Handelsrecht, Dr. Johannes Biermann über Sachenrecht und Dr. Wilhelm van Calker über Staatsrecht. Zum Schluss erklärte die Fakultät die Prüfung für bestanden und erteilte dem Kandidaten die Note „cum laude“ (gut).¹⁶

Nach Ablieferung von 170 Belegexemplaren seiner Dissertation am 19.02.1907 wurde Emil Preetorius zum Abschluss des Promotionsvorgangs am 20.02.1907 mit einer Urkunde der Ludwigs-Universität Gießen zum Doktor beider Rechte promoviert.¹⁷

Einen juristischen Beruf hat er danach jedoch nicht ausgeübt. Es darf vermutet werden, dass sein Studium, das Referendariat und die Promotion auf Wunsch der Familie erfolgten. Nach der endgültigen Übersiedlung nach München Ende 1906 entschied sich Preetorius, der schon in seinen Gymnasial- und Studienzeiten als Karikaturist hervorgetreten war, dann für eine künstlerische Laufbahn. Er bildete sich dazu autodidaktisch weiter. Seit 1907 war er als Zeichner für die Kunst- und Literaturzeitschrift „Jugend“ sowie für die Satirezeitschriften „Simplicissimus“ und „Ulk“ tätig. In diese Zeit fallen auch seine Anfänge als Buchillustrator, -graphiker

15 UAG, Jur. Prom. Nr. 1244, Bl. 52v.

16 Wie Anm. 15, Bl. 49r, 50r. – Die Promotionsgebühren waren laut Promotionsordnung vor Antritt der Prüfungen zu bezahlen, wenn die Fakultät über die Zulassung des Kandidaten entschieden hatte. Wurde die Dissertation als ungenügend bewertet und der Kandidat daher nicht zur mündlichen Prüfung zugelassen, verfielen M. 100,-. Wenn die mündliche Prüfung nicht bestanden wurde, behielt die Universität die Hälfte der Gebühren ein. Über die Höhe der Gebühren entschied jede Fakultät mit eigenen Bestimmungen. Schüling, Hermann, Die Promotions- und Habilitationsordnungen der Universität Gießen im 19. Jahrhundert (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen 22) Gießen 1971 S. 49, 52. – Die Kaufkraft von M. 433,- wird deutlich, wenn man sie im Verhältnis zu dem Durchschnittsentgelt der Bevölkerung von M. 946,- im Jahr 1906 betrachtet und dieses mit dem Durchschnittsentgelt im laufenden Jahr 2020 von ca. Euro 40.551 vergleicht. Sozialgesetzbuch (SGB) Sechstes Buch (VI) - Gesetzliche Rentenversicherung - (Artikel 1 des Gesetzes v. 18. Dezember 1989, BGBl. I S. 2261, 1990 I S. 1337), Anlage 1 Durchschnittsentgelt in Euro/DM/RM, in: BGBl. I 2002, S. 869 - 870.

17 UAG, Jur. Prom. Nr. 1244, Bl. 59v.

und Exlibriskünstler.¹⁸ Mit seinem Sinn für das Komisch-Groteske sowie biedermeierliche Romantik prägte Preetorius einen dynamischen Figurenstil, der vorwiegend Männer mit Frack, Zylinder oder fliegenden Haaren und Frauen sittsam mit Haube und Krinoline, in überzeichneten Posen präsentierte.

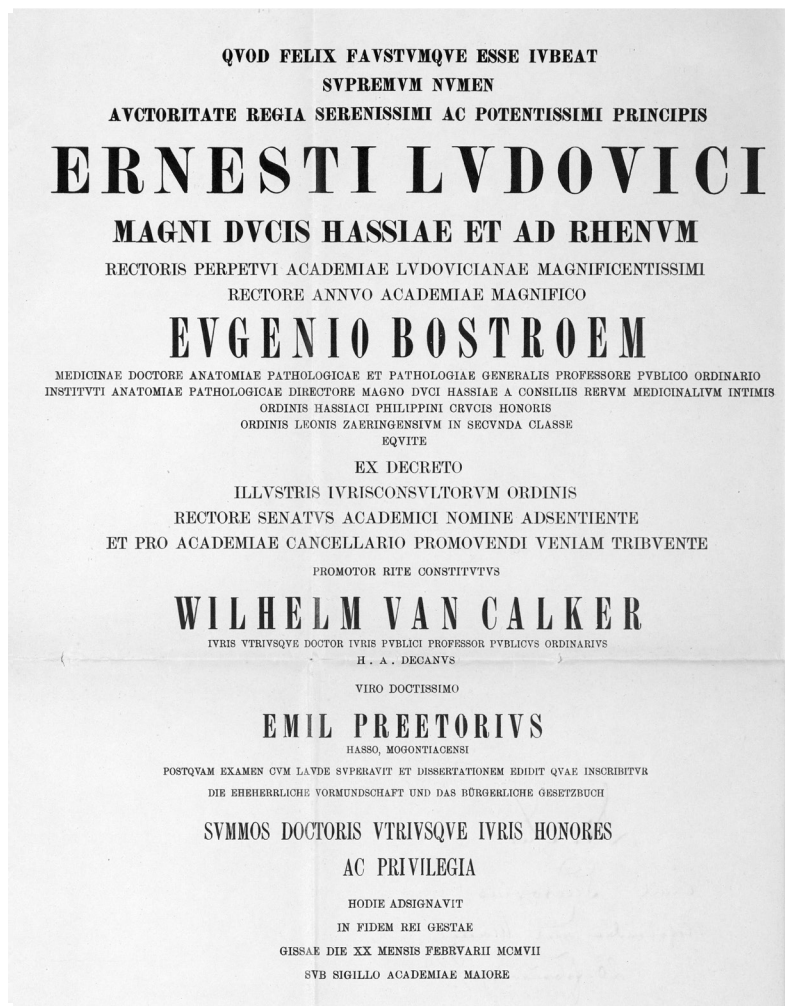


Abb 3: Promotionsurkunde, 1907 (UAG, Jur. Prom. Nr. 1244, Bl. 59).

Früh schon hat sich Emil Preetorius auch mit der kleinen Kunstform des Exlibris⁴ und der von Firmensignets befasst. Darin war er schnell erfolgreich und bald bekannt, denn bereits 1909 und 1925 erschienen zwei Monographien zu seinen

18 Krone-Balcke, wie Anm. 10; Buddeberg, wie Anm. 2, S. 132, wonach Preetorius erst 1907 nach München übersiedelte.

Werken.¹⁹ Bis zum Lebensende schuf Preetorius dann laut einer Exlibris-Werkliste mindestens 98 Stück.²⁰ „Diese durchweg kleinen graphischen Gebilde, die man leicht zu übersehen geneigt ist, sind keineswegs nebensächliche Gelegenheitsarbeiten, sondern als vollgültige Zeugnisse einer überlegenen künstlerischen Disziplin gerade für das Schaffen von Emil Preetorius charakteristisch,“ urteilte E. Hölscher 1943.²¹

Im Jahr 1907 erschien mit Adalbert von Chamisso's „Peter Schlemihl's wundersame Geschichte“ Preetorius' erste Arbeit als Buchgestalter und Illustrator bei Hans von Weber im Hyperion-Verlag München. Das Buch hat eine Einbandzeichnung des Künstlers, sowie zehn ganzseitige Farbtafeln in Gelbdruck und 23 Vignetten in Form von Schattenbildern als Illustrationen.



Abb. 4: Einbandbild zu A. von Chamisso, *Peter Schlemihl's wundersame Geschichte*, Kur Wolff-Verlag, Leipzig o. J. (ca. 1920). Entwurf von Emil Preetorius (Privatbesitz).

19 Dülberg, Franz, *Das Exlibris-Werk Emil Preetorius* Darmstadt 1909; Hausenstein, Wilhelm, Emil Preetorius. *Exlibris und Signete* München 1925; Mummendey, wie Anm. 3, S. 166. – Im Jahr 1919 entwarf E. Preetorius auch ein Exlibris für Thomas Mann mit dem Motiv „Herr und Hund“. Abb. u.a. bei Fabian, Claudia und Maximilian Schreiber, *Der Nachlass von Emil Preetorius in der Bayerischen Staatsbibliothek. Was sich hinter der Signatur „Ana 674“ verbirgt*, in: *Bibliotheksforum Bayern* 10 (2016), S. 100-103, hier S. 103 und bei Buddeberg, wie Anm. 2, S. 41.

20 Buddeberg, wie Anm. 2, S. 37. Bis auf eins sind alle Exlibris von E. Preetorius als Vorlagen gezeichnet und dann im Buchdruck als Klischee (Strichätzung) vervielfältigt worden.

21 Hölscher, wie Anm. 2, S. 12.

Die Zeichnungen waren zu dieser Zeit hochmodern und innovativ, dabei aber nicht avantgardistisch. Emil Preetorius arbeitete in den folgenden Jahren für die bis heute unter Sammlern geschätzten Verlage wie Hans von Webers Hyperion, Kurt Wolff, Insel, Rowohlt und andere. Diese meist in München oder Leipzig ansässigen Verlage waren Vorreiter der neuen deutschen Buchkunstbewegung, die das bibliophile, qualitativ hochwertige Buch förderten. Preetorius' Neuerungen in Graphik und Buchgestaltung, wie die Wiederentdeckung des Schattenbildes, waren so stilbildend, dass sie für unsere Sichtweise heute selbstverständlich geworden sind.

Begabung, Phantasie und Schaffensdrang von Emil Preetorius ließen ihn nicht bei Buchgestaltung und Gebrauchsexlibris als Ausdrucksform seines Könnens verharren.

Er widmete sich in den 1920er Jahren auch der Werbegraphik, entwarf Geschäftspapiere und Diplomurkunden, bis hin zu großformatigen Plakaten, u. a. für den Leibniz-Keks der Firma H. Bahlsen.²² Von Plakatkunst und Gebrauchsgraphik ging Preetorius ab 1923 zum Entwurf von Bühnenbildern über, erst für die Münchner Kammerspiele, dann für Theater- und Opernbühnen, u. a. in Berlin, Dresden und Hamburg. Große, auch internationale Erfolge in Paris, Amsterdam, London und Mailand errang er dabei mit Bühnenbildern zu Werken von Richard Wagner. 1926 wurde Emil Preetorius zunächst Klassenleiter an der Staatsschule für angewandte Kunst in München, zwei Jahre später 1928 Professor an der Hochschule für bildende Kunst in München. Ab 1932 war er für die Festspiele in Bayreuth als szenischer Leiter verantwortlich. 1951 trat Preetorius in den Ruhestand.²³ Im Dezember 1951 nutzte er wohl die dadurch neu gewonnene Freizeit und hielt in Gießen einen Vortrag über „Das Vorbild Japans und das abendländische Kunstschaffen“.²⁴

Ehrungen und Auszeichnungen wurden Prof. Emil Preetorius vielfach zuteil, u. a. war er seit 1948 Ordentliches Mitglied, Vizepräsident und von 1953 bis 1968 Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, sowie von 1960 bis 1965 Präsident der Gesellschaft der Bibliophilen.²⁵ Eine Ehrendoktorwürde der Universität München erhielt Preetorius 1953, 1956 wurde er Ehrenbürger der Universität Mainz und - in seinem 75. Lebensjahr - promovierte ihn 1958 die Justus Liebig-Universität Gießen zum Dr. phil. h(onoris) c(ausa).²⁶ Diese Ehrenpromo-

22 Wie Anm. 21, S. 56-57.

23 Krone-Balcke, wie Anm. 10; Buddeberg, wie Anm. 2, S. 132-134.

24 UAG, Sammlungen Nr. 10/3, lose vor S. 53. Die öffentliche Gastvorlesung fand am 07.12.1951 im Hörsaal Ludwigstraße 34 (heute Margarete-Bieber-Saal) im Amerika-Haus statt. – Zwanzig Jahre früher, am 20.11.1931, hatte Preetorius bereits an gleicher Stelle im damaligen Kunstwissenschaftlichen Institut der Universität Gießen einen Vortrag über „Chinesische Kunst“ gehalten. UAG, Sammlungen Nr. 10/2, S. 47.

25 Wie Anm. 23.

26 Buddeberg, wie Anm. 2, S. 134-135; Bayerische Staatsbibliothek München, Ana 674, PU-9, PU-10. – Durch einen Bombenangriff auf München im Juli 1944 wurde das Wohnhaus von Prof. Preetorius im Zweiten Weltkrieg zerstört. Die gesamte Korrespondenz vor 1945, sämtliche Manuskripte und fast die gesamte Privatbibliothek gingen dabei verloren. Fabian,

tion erfolgte „in Würdigung seines künstlerischen Lebenswerks“.²⁷ Spät noch heiratete Preetorius 1945 die Graphikerin und Kostümbildnerin Lilly Krönlein (1900-1997). Privat war er ein bekannter Sammler von ostasiatischer Kunst. Seine wertvolle, umfangreiche Sammlung von Ostasiatika, die sich heute im Museum Fünf Kontinente in München befindet, verkaufte Preetorius 1960 gegen eine Leibrente für sich und seine Frau an den bayerischen Staat.²⁸

Auf dem Einband einer aktuellen Insel-Taschenbuchausgabe des „Peter Schlemihl“ ist das einprägsame Bild einer weit ausschreitenden Figur im Schattenriss zu sehen, für die Emil Preetorius 1907 das Vorbild geschaffen hat.²⁹ Durch dieses und weitere Einbandbilder bei Insel erfreut sich das elegante graphische Werk eines bedeutenden deutschen Buchkünstlers der Moderne auch weiterhin großer Beliebtheit.



Abb. 5: Zwei Vignetten aus *A. von Chamisso, Peter Schlemihl's wundersame Geschichte*, Kurt Wolff-Verlag, Leipzig o. J. (ca. 1920) S. 89, 90. Entwurf von Emil Preetorius (Privatbesitz).

Schreiber, wie Anm. 19, S. 101 (hiernach erfolgte die Ehrenpromotion in München 1954. Ebd., S. 102.).

27 Mitteilungen der Universitäts-Pressestelle, in: Gießener Hochschulblätter der Justus-Liebig-Universität 6/1 (1958) o. Seitenzählung.

28 Krone-Balcke, wie Anm. 10; Buddeberg, wie Anm. 2, S. 134-135; Fabian, Schreiber, wie Anm. 19, S. 102. – Zur Sammlung s. u. a. Buddeberg, wie Anm. 2, S. 79-116.

29 Eine Abbildungserlaubnis für die in Abb. 1, 4 und 5 gezeigten Druckgraphiken von E. Preetorius wurde von der Preetorius-Stiftung am 25.11.2020 frdl. erteilt, wofür ich der Stiftung und Herrn Dr. Michael Buddeberg, Starnberg, danke.